

PNP-Kritik vom 16.6.2004 - Lokalteil Passau-Stadt

Kammerorchester mit brillanten Solisten

Gelungenes Konzert im Rathaussaal - Große Stärke: Musik der Romantik

Ein über weite Strecken beeindruckendes Konzert hat das Akademische Kammerorchester im Großen Rathaussaal gegeben.

Bereits im ersten Satz von Haydns Trauersinfonie war die Arbeit der Dirigentin Frauja Seewald am Notentext spürbar - sicherlich schöpfte sie aus einer Romantik, doch Haydns spannungsgeladene Vorhalte, die abrupten Forte-/Pianowechsel, die Charakteristika der Wiener Klassik, waren schön herausgearbeitet. In den Streicherklang fügten sich harmonisch die wenigen Bläser. Seewald formte ihre Musiker zu einem homogenen Ganzen, wie geschaffen für dieses Allegro con brio, begegnete Haydns Musik mit Biss, dirigierte fordernd und mit zügigem Tempo.

Doch auch wenn ein Adagio, in dem Haydn wohl alles Leid, alle Liebe und Zuversicht seiner Seele ausdrücken wollte, einem eine Gänsehaut über den Rücken jagte - diese kontrapunktisch gearbeitete Musik geriet zu wenig ausgewogen, war zu geigenlastig, die Celli waren bei canonischen Figuren vom restlichen Orchester oft zugedeckt. Wie sich bald zeigen sollte, liegt den Musikern das romantische Klangideal viel näher.

Denn nun gesellten sich zwei Solisten dem Orchester hinzu (Georg Gerner, Klarinette und Alexander Gerner, Fagott). Zu hören war Richard Strauß' Duett-Concerto, ein spätromantisches Musikgemälde, das der Komponist humorvoll mit Zitaten aus eigenen Werken durchspränkelte. Das vortreffliche Solisten-Duo zauberte mal schalkhafte, mal melancholische Töne auf seinen Instrumenten, so packend und hinreißend, als greife es mit unsichtbaren Händen nach den Herzen der Zuhörer. Es war, als höre man eine Oper, statt die Sänger zwei Instrumente.

Dies und auch das Folgende war große Musik. Gewaltiger Höhepunkt: Schostakovitschs Sinfonie "Im Gedenken an die Opfer des Faschismus und des Krieges". Die Instrumente klagten, sie weinten, lamentierten in dunkler Farbe. Dieses Werk hat, angesichts des historischen Hintergrundes, eine fesselnde Kraft, die einem den Atem nimmt.

Diese Musik wäre der perfekte, unüberbietbare Schluss eines gelungenen Konzertes gewesen, hätte nicht die Dirigentin Bachs Choral "Jesu bleibet meine Freude" als Zugabe gewählt. Nicht nur, dass die Interpretation mehr an ein romantisches Wiegenlied denken ließ, so kann man den Sprung viele Jahrhunderte zurück, nach einem so gewaltigen Werk, nur einen Fehler nennen. Stefan Apfelbeck